

Es schneit in meinem Kopf : Erzählungen über Alzheimer und Demenz [Klara Obermüller]

Autor(en): **Rizzi, Elisabeth**

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Curaviva : Fachzeitschrift**

Band (Jahr): **78 (2007)**

Heft 2

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Buchbesprechung: Einfühlsame Einblicke in Alzheimerschicksale

Wenn die Persönlichkeit unaufhaltsam zerfällt

■ Elisabeth Rizzi

Über Alzheimer wurde schon viel geschrieben – vor allem aus der Sicht von Experten und Begleitenden. «Es schneit in meinem Kopf» vermittelt eine andere Perspektive, nämlich diejenige der Betroffenen.

«Es schneit in meinem Kopf.» So heisst die neu erschienene Aufsatzsammlung über Alzheimerbetroffene. Schweizer Autoren wie Peter Stamm, Erwin Koch oder Urs Faes und andere preisgekrönte Schriftsteller stellen das Leben der Betroffenen mit all seinen brutalen Konsequenzen dar. Sie tun es mit Respekt gegenüber den Porträtierten, in leisen Tönen, undramatisch und ohne plakativen Voyeurismus. Gerade deshalb geht einem dieses Buch so nahe, dass man leer schlucken muss nach der Lektüre der 172 Seiten.

Momente des Erinnerns

Das Buch handelt nicht bloss vom Vergessen. Ungeschminkt und direkt zeigen die Schreibenden, wie Menschen mit Gedanken und Gefühlen im Lauf des Krankheitsprozesses all die Merkmale verlieren, die ihre Persönlichkeit einst ausgemacht haben. Betroffen macht aber nicht diese Tatsache allein. Erschreckend ist vor allem, dass dieser Prozess nicht linear verläuft und nicht digital von gut auf schlecht wechselt. Das eigentliche und ehemalige Wesen der Personen tritt zwischen den Phasen des Dahindämmerns und der Verwirrnis immer wieder zu Tage. Selbst in Momenten, in denen die Begleitenden

längst nicht mehr daran glauben, flackern Reminiszenzen an die Vergangenheit auf. Diese Momente sind es, die aufwühlen und die uns Gesunden eine klitzekleine Ahnung von den Nöten der Betroffenen geben. Denn diese Momente sind es, in denen auch die Patienten selbst realisieren, dass irgendetwas mit ihnen nicht mehr stimmt. Doch sind sie dem Fortschreiten ihrer Krankheit hilflos ausgeliefert.

Hürni zum Beispiel: Er kauft ein. Er steht im Laden und wartet. Aber niemand bedient ihn. Er schimpft über diesen Zustand. Dann kommt eine Frau in den Laden und fragt ihn, ob es noch Brot gebe. «Woher soll ich das denn wissen?», fragt er. Sie verlässt kopfschüttelnd den Laden. Als die Tür zufällt, sieht Hürni seinen eigenen Namen auf der Scheibe stehen und erschrickt. Früher haben die Leute aus dem ganzen Tal bei ihm eingekauft. Dann kamen lange nur noch die Alten aus dem Dorf. Aber in letzter Zeit kommen wieder mehr Leute in den Laden. Denn Hürni macht jeden Tag andere Preise, wenn er nicht gerade selbst im Laden steht und einkaufen will, obwohl ihn keiner bedient. Irgendwann will seine Frau, wollen seine Tochter und der Schwiegersohn, dass er Platz macht im Laden für die nächste Generation. Und irgendwann schickt ihn der Arzt ins Kantonsspital im Tal. Als Hürni und seine Frau von den Untersuchungen zurückkommen, hat die Krankheit einen Namen. Nun sitzt Hürni öfters an seinem Lieblingsplatz unter der alten Föhre am Waldrand. Manchmal glaubt er, eine

riesige Wand zu fühlen, und weiss nicht, ob die Wand anfängt zu kippen und auf ihn zu fallen oder ob er diese Wand hinunter in die Tiefe stürzt. Eines von beidem wird geschehen, ahnt er, und das jagt ihm Angst ein.

Die Geheimsprache

Oder Alfons D., geboren am 12.3.1911. «Manchmal», meint die Pflegerin aus Montenegro, «spricht er eine Sprache, die nur er versteht.» «Nadigi nadigi näfi nasuta niger nigerrimum schenki schneideri schiefendeckeri», sagt er dann. Er war ein bekannter Wissenschaftler. Um sieben Uhr sitzt er auf dem Bettrand. Er trägt den Pullover anstelle der Hose, das Hemd verkehrt. Die Füsse sind nackt. Den Namen seines Sohnes Werner weiss er längst nicht mehr. Mit seiner Lupe betrachtet er Gegenstände wie Essensreste, Pflanzenreste, Staub, Sand, Dreck und Erdnüsse. Dann ist er glücklich. Früher war er Ameisenforscher. Irgendwann findet die Pflegerin Ivana ein Buch. Alfons D. hatte darin seine sechsbeinigen Entdeckungen gezeichnet. Sie liest: «Lepothoraks nadigi KUTTER.» Und der Professor antwortet mit: «Camponatus nadigi MENOZZI». Sie fährt fort mit: «Formica naefi». Er sagt: «Formica nasuta». «Lasius niger», liest sie weiter. Und er sagt: «Tapinoma nigerrimum.» ■

Obermüller Klara (2006): «Es schneit in meinem Kopf. Erzählungen über Alzheimer und Demenz». Nagel & Kimche. ISBN-10: 3-312-00381-4
www.shop.curaviva.ch